



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kulturbilder aus Amerika : die Petroleum-Industrie.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Kulturbilder aus Amerika.

Die Petroleum-Industrie.

Ueber dieses interessante Thema hat soeben Professor Höfer in Klagenfurt einen ausführlichen Bericht erstattet, der die Geschichte desselben, seine Statistik die in Betracht kommenden geologischen Verhältnisse, die Gewinnung des Rohöles und die Erzeugung des gereinigten Leuchtstoffes, den wir in unsern Lampen brennen, in gleich gründlicher Weise behandelt.*) Wir entnehmen demselben die folgenden Mittheilungen, bei denen wir alles das ausgeschieden haben, was nur für den Fachmann Interesse hat. Daß der Gegenstand willkommen sein wird, scheint uns keinem Zweifel zu unterliegen. Das Petroleum hat rasch unsere ganze Kulturwelt durchdrungen, es ist ihr fast in demselben Maße zum Bedürfnisse geworden wie die Steinkohle, es liefert unserer Schifffahrt jetzt den größeren Theil ihrer Frachten, es spielt eine hochbedeutende Rolle in verschiedenen Zweigen der Industrie, unsere Handwerker, unsere Gelehrten und Schriftsteller arbeiten bei seinem Scheine, selbst in der politischen Geschichte hat es in Gestalt der Petroleumsen sich geltend gemacht. Alle Haushaltungen geriethen in Bewegung, als im vorigen Jahre die Preise des beliebten Steinöles plötzlich bedeutend stiegen, und von hoher Wichtigkeit ist nicht bloß für Delmüller und Lichtzieher die Frage, wie lange es dauern wird, bis die Brunnen, die es liefern, erschöpft sein werden.

Und nun zur Sache, die zugleich höchst charakteristische Züge des amerikanischen Kulturlebens zeigt.

Schon in der Urzeit Nordamerikas ist das Petroleum hier bekannt gewesen und, wie unsre Schrift nachweist, von dem Kulturvolke, welches vor den Indianern Pennsylvanien, Ohio, Kanada und die Gegenden am Obern See bewohnte, bergmännisch gewonnen worden. Die Rothhäute wußten es ebenfalls zu schätzen, verstanden aber nicht, durch Schächte zu ihm zu gelangen, sondern begnügten sich damit, es von Gewässern, auf deren Oberfläche es sich sammelte, abzuschöpfen. Auch die Weißen in Amerika lernten es frühzeitig kennen und verwendeten es unter den Namen Bitumen, Naphtha oder Seneka-Öel als Salbe gegen Rheumatismen und Wunden. Bis vor wenigen Jahrzehnten aber gewann man es lediglich in der Weise der Indianer, und darauf war keine

*) Die Petroleum-Industrie Nordamerikas in geschichtlicher, wirtschaftlicher, geologischer und technischer Hinsicht. Von Professor Hanns Höfer. Mit 40 Illustrationen und 1 Tafel. 8. Heft des Berichts über die Weltausstellung in Philadelphia. Herausgegeben von der österreichischen Kommission für dieselbe. Wien, Kommissionsverlag von Faesi und Friedl, 1877. 166 S.

nennenswerthe Industrie zu begründen. Versuche, das Steinöl zur Beleuchtung zu verwenden, wurden wiederholt schon vor einem halben Jahrhundert angestellt, aber stets bald wieder aufgegeben, da es, in der gewöhnlichen Lampe gebrannt, einen garstigen Geruch und eine rußende Flamme entwickelte und sich sehr feuergefährlich erwies. Allmählig aber wurde das Bedürfniß, aus den in der Erde aufgespeicherten Naphtamassen einen das gewöhnliche Brennöl ersetzenden Leuchtstoff zu erzeugen, dieseits wie jenseits des Atlantischen Meeres immer reger, und vor etwa zwanzig Jahren gewannen die Fabriken, welche aus bituminösem Schiefer, Erdpech und Kohlen feste und flüssige Leuchtstoffe, Photogen, Paraffin u. d. herstellten, große Ausdehnung, bis im Jahre 1860 das amerikanische Petroleum mit seiner Billigkeit dieser Industrie ein schleuniges Ende machte. Es liegt hier ein überaus deutlich sprechender Fall vor, der uns zeigt, in wie kurzer Zeit die Reichthümer des westlichen Erdtheils auf die gewerblichen Verhältnisse Europas wirken, wenn sie erschlossen werden, und wie sehr eine ununterbrochene Verfolgung der jenseits des Ozeans auf diesem Gebiete vor sich gehenden Veränderungen in unserem eigensten Interesse liegt. Es ging damit ganz ähnlich zu, wie mit den Schätzen am Obern See, welche die Kupferpreise dermaßen herabdrückten, daß in Europa ein Kupferbergwerk nach dem andern als unrentabel aufgegeben wurde.

In den fünfziger Jahren entstanden in Nordamerika, nachdem man geeignete Lampen erfunden, nach und nach in den atlantischen Hafenstädten 40 Fabriken zur Erzeugung brennbarer Flüssigkeiten aus schottischer Boghead-Kohle und Aberit, den Neubraunschweig lieferte, und 1860 betrug das Erzeugniß derselben schon zweimalhunderttausend Fässer. Da wurden die Petroleumquellen Pennsylvaniens erschlossen, die im genannten Jahre bereits eine halbe Million und im nächsten gar zwei Millionen Fässer in den Handel brachten. Die Eigenthümer jener Fabriken griffen sofort zu dem reichlich gebotenen heimischen Materiale, zum Kohöl, und so erklärt sich einerseits, wie die Raffinerie sogleich eine ungeheure Menge gereinigtes Petroleum in die Welt senden konnte, andererseits, wie ihre Hauptwerkstätten an der atlantischen Küste liegen. Der riesige Aufschwung der Petroleum-Industrie begann im Sommer von 1859 mit der Ausführung des Gedankens George Bissels, die unterirdischen Deladern Pennsylvaniens mittelst artesischer Brunnen anzuzapfen. Die Idee wurde von Samuel Kier gut geheißt und zu deren Verwirklichung der Bohrmeister Smiths an den Obersten Drake in Newhaven, den Direktor der dortigen Rock Oil Company, empfohlen. Diese Gesellschaft pachtete bei Titusville ein Stück Land von 40 Hektaren, wo man schon seit längerer Zeit eine Delquelle kannte, und im Juni 1859 fing man an zu bohren. Der erste Versuch fiel ungünstig aus und rief nur allgemeines Gespött hervor. Ein zweiter, geschickter angefangen,

glückte aber, indem Smiths Sonnabend, den 27. August in einer Tiefe von 22 Metern eine sechsßöllige ölführende Kluft öffnete. Als Smiths am nächsten Montag wieder zum Bohrloche kam, fand er es mit Petroleum gefüllt, so daß er täglich 400 Gallonen herausholen konnte. Nach Erbauung einer Pumpe steigerte sich die tägliche Production auf 1050 Gallonen oder etwa 39 Hektoliter, die man im Durchschnitt zu 58 Mark pro Hektoliter verkaufte. Der 27. August 1859 ist also als der Geburtstag der gesammten amerikanischen Petroleum-Industrie zu betrachten.

Und damit war denn auch das „Delfieber“ geschaffen, jene unbeschreibliche echt amerikanische Hast, durch glückliche Petroleumfunde in kürzester Frist reich zu werden. Es bewirkte, daß das Land an den Ufern des Dil Creek und des Alleghany-Flusses wie im Nu zu bis dahin unerhörten Preisen pacht- oder kaufweise in Hände kam, welche Bohrungen auf Petroleum beabsichtigten. Die Aufregung stieg mit dem günstigen Erfolge mehrerer Unternehmer. Im November erreichten Barnsdale, Meade und Rouse in der Nähe des Drake'schen Bohrbrunnens in einer Tiefe von 26 Metern ebenfalls die ölführende Schicht, doch gab dieselbe hier nur ungefähr 8 Hektoliter täglich, bis man das Bohrloch auf 52 Meter abtaufte, wo man sich mit einer Tageserzeugung von 63 bis 79 Hektolitern oder 40 bis 50 Fässern belohnt sah. Ein solcher Erfolg beschleunigte natürlich die Pulschläge des Delfiebers. Alles bestrebte sich, so rasch wie möglich Brunnen anzulegen, und hierbei ersetzte allgemein die Dampfkraft die zu langsam arbeitende Menschenhand, ein Vorgang, wie er damals in Europa im Bohrwesen selten war. Eine zweite Petroleum enthaltende Schicht wurde im Februar 1861 von Funk in der Nähe von Petroleum Centre in einer Tiefe von 200 Fuß erreicht. Bald eröffnete derselbe ebendasselbst eine dritte, die 400 Fuß tief lag und in einem überfließenden Brunnen, dem ersten seiner Art in Pennsylvanien, täglich 477 Hektoliter lieferte. Ein noch gewaltigeres Ergebnis gewann man auf der sogenannten Tarfarm, wo man durch den Phillips Well täglich 4770 Hektoliter oder 3000 Faß zu Tage förderte, während der Empire Well und der Noble Well ähnliche Massen von Steinöl ergoffen.

Die Aufregung der Petroleumspekulanten, die Einwanderung einer bunt zusammengewürfelten Menschenmasse stieg, als dieß bekannt wurde, ganz außerordentlich. Das Kapital, die Arbeit, aber auch Abenteurer aller Art, der Abhub der bürgerlichen Gesellschaft wendeten sich den Delregionen zu, und eine Zeitlang konnte man glauben, daß die entlegeneren Goldfelder Californiens ihre Anziehungskraft völlig verloren hätten. Städte mit vielen Tausenden von Einwohnern, die in netten Holzhäusern wohnten, mit Post- und Telegraphenämtern, Hotels im großen Stil, Theatern, Restaurationen, elegant und reich ausgestatteten

Verkaufsläden, Spielhöllen und ähnlichen Lokalen bildeten die Abzugsquellen des leicht erworbenen und schnell rollenden Geldes und zeigten ein überaus bewegtes Bild des allgemeinen Hastens und Jagens nach Reichthümern und des leichtsinnigsten Vergeudens der Beute in unlauteren Genüssen. Tausende und aber Tausende von spekulirenden Köpfen und arbeitenden Händen, ein Wald von Bohrthürmen, lange, schwerbeladene Eisenbahnzüge belebten keine drei Jahre nach Eröffnung der ersten Delquelle bei Titusville diesen früher tief einsamen, fast unwegsamen Landstrich — ein plötzliches Erblühen und Fruchtbringen, wie es in Europa kaum je erlebt, ja kaum begreiflich ist.

Aber nicht lange, so zeigte sich auch hier, daß der Ueberfluß oft Noth erzeugt. Der plötzlichen unermesslichen Steigerung der Produktion folgte keine ihr entsprechende rasche Zunahme der Konsumtion, das Angebot begegnete keiner seiner Massenhaftigkeit gleichen Nachfrage, und so geschah es, daß ein Faß (1,59 Hektoliter) Kohöl um 10 Cents oder 40 Reichspfennige angeboten wurde, daß man mehrere überfließende Brunnen unverwerthet in den benachbarten Bach oder Fluß ablaufen zu lassen gezwungen war, und daß nur die reichsten Quellen noch eine Rente abwarfen, die ärmeren aber aufgegeben wurden. Kurz, dem unvergleichlich hohen Stande der Fluth folgte eine tiefe Ebbe, ungeheure Kapitalien schienen verloren zu sein, die jungen Städte leerten sich fast so schnell, als sie sich gefüllt hatten, ganze Gassen darin waren ohne Bewohner, verfielen oder wurden niedergedrückt.

Die unerhört tiefgesunkenen Preise des Jahres 1861 waren das beste Mittel, die Nachfrage rasch wieder steigen zu lassen, die Produktion hatte bedeutend abgenommen. Beides wirkte zusammen, daß das Geschäft nach Verlauf von etwa zwei Jahren wieder zur Blüthe gelangte, und daß 1864 einzelne Posten Kohöl mit 14 Dollars oder 56 Mark pro Faß abgegeben wurden und der jährliche Durchschnittspreis sich auf 19 Mark 70 Pfennige stellte. Es war dies das glücklichste Jahr der amerikanischen Petroleum-Industrie. Auch sonst gestaltete sich Manches auf diesem Gebiete besser. Während der beiden ungünstigen Jahre 1862 und 1863 läuterte sich die bunte und größtentheils unsaubere Gesellschaft, die sich in der Delregion zusammengefunden hatte, und mit ihr der bis dahin recht wüßt aufgetretene Geschäftsgeist, wenn er auch noch heute mit europäischen Anschauungen von Recht und Billig vielfach im Widerspruche steht. Drüben über dem großen Wasser, wo die Erde noch so reich an ungehobenen Naturschätzen ist, heißt es, dieselben in kürzester Frist möglichst ausbeuten, da stets neue, bisher nicht geahnte Konkurrenz droht. Daß hierbei, besonders in besonders ergiebigen Jahren viel verwüftet, vergeudet und verschleudert wird, ist naturgemäß und landesüblich. Das System erscheint uns als Raubbau und hat auch entschieden diesen Charakter, da es

auf die Zukunft keine Rücksicht nimmt. Dennoch ist dieses Verfahren, indem es die Möglichkeit bietet, billig zu produziren, gegenwärtig einer der mächtigsten Hebel bei dem raschen Aufschwunge vieler amerikanischer Industrien.

Die Zeiten rastloser Bohrtätigkeit waren nicht immer so reich an über-raschenden Erfolgen, wie wir sie oben verzeichnet haben. Der vielen resultatlosen Versuche, „dry holes“, wird in den Berichten gewöhnlich keine Erwähnung gethan. Und doch haben auch diese für die Beurtheilung des Vorkommens von Petroleum in den Gebirgsschichten hohen Werth, indem sie über die Verbreitung der Petroleumlager Auskunft geben. Bis zum Jahre 1866 war man allgemein der Ansicht, daß sich diese unterirdischen Ablagerungen vorweltlicher Thierreste, antediluvianischen Fischthrans u. d. entsprechend den Wasserläufen auf der Erdoberfläche ausdehnen würden; dann aber gab man diese Meinung auf, indem sie durch Bohrungen mit sehr günstigem Erfolge widerlegt wurde. Von da an war in unmittelbarer Nachbarschaft der schon bekannten Gewinnungsgebiete neues ergiebiges Schurfterrain gegeben, und binnen Kurzem erhoben sich auf den Abhängen und Gipfeln des Pioneer-, des Venehoff- und des Stevenson-Hill die „derricks“ oder Bohrtürme in Menge, und im Jahre 1868 war auch die Gegend von Tidiboute und Triumph, von Pleasantville und Shamburg mit solchen übersät.

Eine der Delregion eigenthümliche Transportweise war die, daß man das Rohöl vom Bohrloche in oft viele Meilen langen Röhrensträngen nach der nächsten Eisenbahnstation leitete. Sie wurde schon 1861 eingeführt, aber die gußeisernen Röhren mit ihrer Blei- oder Zinnvernetzung an den Verbindungsstellen wurden sehr bald undicht, und so gab man die ganze Anlage auf. Glücklicher war Samuel Vanhycke, welcher zwischen Pithole und Miller Farm gewalzte zweizöllige Blechröhren anwendete, und indem dies Nachahmung fand, wuchs die gesammte Röhrenlänge im Laufe einiger Jahre auf mehrere Tausend englische Meilen an.

Die bisher erwähnten pennsylvanischen Orte, an denen mit Erfolg Del erbohrt wurde, liegen durchweg nordöstlich und nördlich von der Stadt Franklin und werden unter der Bezeichnung „obere Delregion“ zusammengefaßt. Die „untere“, südlich von Franklin gelegen, wurde erst im Oktober des Jahres 1865 durch eine Bohrung im Toms Run Tract bekannt, und da hier die Delager sich durchweg mehr als 300 Meter unter der Erdoberfläche hinziehen, so wendete man ihnen nicht sogleich volle Aufmerksamkeit zu. Erst 1868, als zu Parkers Landing und bei dem benachbarten Lawrenceburg sehr ergiebige Petroleumquellen erbohrt wurden, ging man mit Energie an die Ausbeutung auch dieser Gegend, die gegenwärtig den wichtigsten Theil der nordamerikanischen Delfelder bildet. Im Jahre 1873 hat man im Süden der untern Region bei

Karnsctiy den sogenannten dritten Sandstein durchstoßen und 21 Meter tiefer den vierten angefahren, der per Tag durchschnittlich 636 Hektoliter oder 400 Faß Del lieferte. Die Gesamttiefe dieses Bohrlochs ist 468 Meter, und es gehört zu den tiefsten in Pennsylvanien. In demselben Jahre wurde, und zwar im März, auch der sogenannte Modocdistrikt erschlossen.

Die bedeutenden Erfolge der pennsylvanischen Delsucher regten allenthalben die Lust zu schürfen an, überall begann man zu bohren, und an verschiedenen Stellen mit Glück, namentlich wurde festgestellt, daß sich Petroleum in ziemlich großen Quantitäten im Grenzgebiete zwischen den Staaten Tennessee und Kentucky, zwischen Ohio und Virginien und in Kanada zwischen dem Erie- und dem Huronsee fand. Doch wurden alle diese Fundorte von den pennsylvanischen weit übertroffen, da man hier fortwährend neue, überaus reiche Lager entdeckte und ein ungewöhnlich reines Produkt gewann. So nahmen jene Staaten nur die Stellung von Trabanten Pennsylvaniens ein, und das Gedeihen der Petroleumindustrie in ihnen hing ganz und gar von den Delpreisen ab, die das Centrum am Oil Creek diktierte. Und so ist es geblieben, Pennsylvanien erzeugt noch heute mehr als drei Viertel des gesammten Rohöls der Vereinigten Staaten, und Kanada ist für den Export gleich Null, es kann mit dem von ihm gewonnenen Petroleum kaum dem heimischen Verbrauch genügen. Einige Bedeutung haben hier nur die Fundstellen im Landwinkel zwischen dem Erie- und dem Huronsee, im Bezirk Ennisfillen, insbesondere die am Bear-Creek. Schon 1857 gewann man dort Naphtha und von 1860 an auch Petroleum in ansehnlicher Menge. Dies hatte zur Folge, daß bald Hunderte von Bohrlochern am Bear-Creek mit wechselndem Erfolge abgestoßen wurden, die 13 bis 39 Meter tief waren und 1860 etwa 15 Millionen Liter Petroleum lieferten. 1861 hatte ein gewisser Shaw das Glück, in einer Tiefe von 67 Metern plötzlich eine überfließende Delquelle zu erschließen, die sich so reichlich ergoß, daß man Anfangs in Verlegenheit war, wie man für die tägliche Produktion von 2178 bis 2904 Hektolitern Fässer beschaffen solle.

Ueberreiche Springquellen wurden in rascher Folge noch mehrere erschlossen. Die wunderbarste darunter war die von Black und Matheson im Bezirk Ennisfillen, die einen 7 Meter hohen Delstrahl in die Luft entsendete und in der Minute acht Fässer Del jedes zu vierzig Gallonen ergoß, so daß viele Tausend verloren gingen, bevor man dieser Eruption Meister werden konnte. Das Bohrloch war nur 86 Meter tief. Wenn auch die Ergebnisse der kanadischen Schursthätigkeit im ganzen weit hinter denen der pennsylvanischen zurückbleiben, so hatten sie doch den großen Vortheil, daß Dörfer in der Wildniß entstanden, unbedeutende Ansiedelungen sich schnell in Städte mit mehreren Tausend

Einwohnern verwandelten, und daß Emiskillen, 1860 noch von dichten Urwäldern bedeckt und fast menschenleer, zu einer wohlkultivirten Gegend wurde.

Gegenwärtig treffen wir in allen hervorragenden Orten der Delregion Nordamerikas Petroleumbörsen, die gewöhnlich im ersten Hotel eingemietht sind und ein anstoßendes eigenes Telegraphenbureau mit fünf bis sechs Beamten von früh bis Abends, beschäftigen. Jeder dieser Orte besitzt ferner ein täglich erscheinendes und oft noch ein Wochenblatt, welches ausschließlich den Interessen der Petroleum-Industrie dient, um die sich hier selbstverständlich alle übrigen drehen. Die hervorragendsten Handelsstädte für das gereinigte Petroleum sind gegenwärtig New-York, Baltimore und Philadelphia.

Wenn wir von den überaus schwankenden Preisen der ersten drei Jahre absehen, so ergibt sich für die Jahre 1862 bis inclusive 1875 als Durchschnittspreis für das Hektoliter Rohöl 8 Mark 8 Pfennige. Besonders niedrig waren die Preise der Jahre 1873 bis 1875, wo sie bis auf 6 Mark gesunken waren. Die Ursache hiervon lag darin, daß die Nachfrage von auswärts theils in Folge der allgemein eingetretenen mißlichen Lage in Europa, theils wegen übergroßer Lagerorräthe auf den dortigen Märkten stark zurückging, während das Angebot durch die vorzüglich seit 1873 plötzlich wieder ergiebiger gewordenen Quellen der unteren Delregion in unerhörtem Grade gesteigert wurde. Diesem Uebelstande abzuhelpen, wurde der sogenannte „Petroleumring“ gebildet, eine Verbindung von Interessenten der Steinöl-Industrie zum Behuf der Erhöhung des Preises für ihre Erzeugnisse. Es ist viel über diese Genossenschaft vermuthet, gerathen und gefabelt worden. Der Verfasser unserer Schrift gibt zum ersten Mal aus guten Quellen geschöpfte und zuverlässige Mittheilungen über dieselbe, die wir in abgekürzter Gestalt folgen lassen.

Die tief gefallenen Preise des Petroleums in den genannten drei Jahren drückten das ganze Geschäft der Art, daß es ohne Gewinn, ja mit erheblichem Verlust arbeitete. Dieß erzeugte den Wunsch nach Abhülfe und gesunderen Verhältnissen, und schließlich empfand man, daß etwas geschehen müsse, wenn die Petroleum-Industrie nicht dem Untergange anheimfallen sollte. Dem Uebel hätte durch Herabminderung der Erzeugung von Rohöl gesteuert werden können. Eine gänzliche zeitweilige Einstellung des Betriebes der Delbrunnen, die wenigstens tausend Besitzern gehören, war aber nicht durchführbar, auch hätte sie Monate lang dauern müssen, wenn unter den Vorräthen der Märkte merklich und wirksam aufgeräumt werden sollte. Ein theilweise vorgenommenes Einstellen des Betriebes hätte, wenn hierzu auch viele Besitzer von Brunnen geneigt gewesen wären, große Schädigung und zuletzt vollkommene Entwerthung des Besitzes der Ruhenden zur Folge gehabt, da die momentan Del liefernden Brunnen mit ihrer Thätigkeit nicht aufhören konnten, indem benachbarte das-

selbe unterirdische Oelfeld auspumpen und die zeitweilige Betriebsunterbrechung des A dem B eine größere Oelmenge geliefert, den Brunnen des A aber vollständig werthlos gemacht haben würde.

Von den Rohöl-Produzenten war also nichts zu hoffen. Dagegen befanden sich die Raffinerien, deren Gesamtkapazität etwa zweimal größer als der gegenwärtige Konsum ist, in günstigerer Lage. Sie waren in wenigen Händen, und so war es leicht, die Interessenten zu veranlassen, daß sie gemeinsame Schritte thaten, um das Angebot fertiger Waare zu regeln. Diesen Gedanken ergriff auch eine der größten Raffineriegesellschaften, die Standard Oil Company zu Cleveland im Staat Ohio. Dieselbe stellte sich als Aufgabe nicht bloß die Erreichung von Preisen, bei denen man bestehen könne, sondern auch die Monopolisirung des gesammten Petroleumhandels. Zu diesem Behufe vermehrte sie zunächst ihr Kapital und setzte dann alle irgend zur Verfügung stehenden Mittel in Bewegung, um wo möglich sämtliche Raffinerien für ihren Plan zu gewinnen. Dieß gelang nach längerem Bemühen beinahe vollständig. Im Frühling des vorigen Jahres waren nicht weniger als elf Zwölftel der gesammten Industriellen dieser Geschäftsbranche zu einem „Ringe“, einem Bunde zusammengetreten, dessen Mitglieder ihre Fabriken und den Verkauf ihrer Fabrikate unter eine gemeinsame Verwaltung stellten und den sich ergebenden Gewinn nach der Leistungsfähigkeit und dem Werthe der einzelnen Etablissements zur Vertheilung zu bringen beschloßen. Gegen diejenigen Besitzer von Anstalten zur Herstellung gereinigten Petroleums, die sich von dem Ringe fern hielten, wurde mit Aufwand aller Kräfte Krieg geführt, ein Verfahren, welches zur Folge hatte, daß die Mehrzahl dieser Widerspenstigen dem Bankrott verfiel und ihre Werkstätten und Oellager in den Besitz der Standard Oil Company überginge.

Die wichtigste und wirksamste Waffe in diesem wiederum echt amerikanischen Vernichtungs- und Eroberungskriege boten die Gesellschaften dar, welche die Eisenbahnen zwischen der Oelregion Pennsylvaniens und den verschiedenen Raffineriewerken und Handelsplätzen der atlantischen Küste besaßen und nun den Mitgliedern des Ringes sehr erhebliche Frachtermäßigungen gewährten, während die außerhalb dieses Verbandes Gebliebenen nicht bloß unter dem lahmlegenden Drucke eines höheren Tarifs zu leiden hatten, sondern zugleich verschiedenen anderen Benachtheiligungen ausgesetzt waren, von denen wir nur erwähnen, daß man sie längere Zeit auf Beförderung ihrer Waaren durch die Bahnen warten ließ.

Wir in Europa haben von diesem Ringe erst dann Nachricht erhalten, als er sich nach Ueberwindung aller Schwierigkeiten in voller Kraft fühlte und nun die Preise des Raffinats plötzlich anzogen. Diejenigen des rohen Petro-

leums erholten sich jetzt ebenfalls stetig, aber in langsam steigender Progression schon seit dem Frühjahr 1876; erst im Juni entsprachen sie den durchschnittlichen Kosten, welche die Gewinnung des Oeles erforderte, und erst im August gingen die Preise sowohl des Rohöls als des gereinigten Petroleums plötzlich stark in die Höhe; denn erst jetzt war der Ring in die volle Wirksamkeit eingetreten. Er war, wie wir sahen, aus dem Bedürfnisse entstanden, der Entwerthung des Fabrikats der Petroleum-Industrie auf den Märkten zu heben; jetzt versiel er in das wirthschaftlich verwerfliche Extrem des Monopolisirens.

Was hat nun der Petroleummarkt von dieser Genossenschaft zu fürchten? Unstreitig liegt im Monopolisiren einer so allgemein nothwendig gewordenen Handelswaare eine große Gefahr, doch verlangt ebenso unstreitig das eigenste Interesse des Ringes Maßhalten in der Ausnützung des hiermit erworbenen Rechtes; denn bei zu hoch hinaufgeschraubten Preisen des Petroleums würden europäische Brennstoffe wie Photogen und Schieferöle mit jenem erfolgreich die Konkurrenz wieder aufnehmen. Ferner, wenn schon hierin eine starke Bürgschaft liegt, daß ein maßloses Ausbeuten des Marktes durch den Ring unmöglich ist, so würden allzureichliche Dividenden der vereinigten amerikanischen Raffinerien eine Konkurrenz mit großer Kapitalkraft im eigenen Lande erwecken, die eben wegen ihrer bedeutenden Kapitalien gewiß auch billige Frachtsätze erreichen würde. Endlich aber ist es eine tröstliche Thatsache, daß alle derartigen privaten Vereinigungen zur Monopolisirung eines Gewerbs- oder Handelszweiges ausnahmslos aus inneren oder äußeren Gründen ein verhältnißmäßig kurzes Leben haben. Wir erinnern nur an die vielen einst mächtigen Ringe der amerikanischen Eisenbahnen, der Anthracitgrubenbesitzer und Aehnliches, die alle nach wenigen Jahren gesprengt waren.

Ein anderes Mittel, der möglicherweise gefährlichen Macht jenes Raffineurverbandes zu begegnen, findet sich in den Einrichtungen Frankreichs. Wenn nämlich die europäischen Staaten von Amerika das Rohöl bezögen, die Einfuhr des gereinigten Petroleums jedoch mit entsprechenden Zöllen belegten, so würde hierdurch die Kraft des Ringes gebrochen und vielen Einheimischen eine Arbeits- und Verdienstquelle geschaffen werden.

Wir können jedoch erwarten — und die Preise der ersten Monate des laufenden Jahres beweisen die Richtigkeit dieser Voraussetzungen — daß der Petroleumring sich aller der Gefahren bewußt ist, welche zu viel Machtgefühl und eine daraus hervorgehende unbillige Preissteigerung für sein eigenes Unternehmen zur Folge haben würde. Diese Vereinigung hat wesentlich dazu beigetragen, daß der bereits eingetretene Gesundungsprozeß der amerikanischen Petroleum-Industrie sich rascher vollzog, indem Preise erzielt wurden, die einen

genügenden Gewinn abwerfen. Leben und leben lassen, ist ein gutes Sprüchwort, und es würde europäischerseits nicht gerechtfertigt sein, wenn man die dormaligen Preise unnatürlich hohe, nur durch die Habgier und Willkür des Ringes hervorgerufene bezeichnen wollte. Wir erinnern nur an die Jahre vor 1873, wo dieser amerikanische Leuchtstoff wegen seiner allgemein anerkannten Wohlfeilheit täglich neue Abnehmer fand. Die Jahre nach 1873 verwöhnten uns hinsichtlich der Petroleumpreise, dasselbe stand aber während derselben unnatürlich niedrig, und es konnte nicht so bleiben, wenn die Ausbeutung der Ölbrunnen mit billigem Nutzen für die Besitzer und nicht mit Schaden oder doch ohne Ueberschuß des Erlöses über die Kosten betrieben werden sollte.

Wir können also mit dem Verfasser unserer Schrift in dem sogenannten Petroleumringe keine erhebliche dauernde Gefahr für den Preis unseres modernen Leuchtstoffes erkennen. Allerdings aber wird der europäische Großhandel durch die plötzliche Preissteigerung, die vor etwa zehn Monaten eintrat, unangenehm überrascht und beträchtlich benachtheiligt worden sein, indem der damals erfolgte Umschwung nur mäßige Lagerorräthe vorfand, wozu noch der Umstand kam, daß unsere Importeure Verkaufsabschlüssen unter den früheren tiefgesunkenen Preisen nachzukommen hatte, während die Kaufabschlüsse mit Amerika gewöhnlich nicht über dreißig Tage laufen. Dieß ist aber um so mehr zu beklagen, als der europäische Markt kurz vorher große Verluste erlitt, da die Kaufleute sich 1872, Preissteigerungen befürchtend, mit großartigen Vorräthen versehen hatten, die in den nächsten drei Jahren zu stark gedrückten Preisen umgesetzt werden mußten. Eine ähnliche Gefahr würde drohen, falls der Petroleumring einmal versuchen sollte, die Notirungen zu ungerechtfertigter Höhe emporzutreiben.

Um die hohe wirthschaftliche Bedeutung der Petroleum-Industrie für die Vereinigten Staaten und insbesondere für Pennsylvanien zu erläutern, bedarf es nicht langer Auseinandersetzungen. Der Gesamtwertb des 1859 bis 1875 produzierten Rohöles betrug 859,162,159 Mark, so daß auf jedes der sechzehn Jahre durchschnittlich 52,697,635 Mark entfallen. Nehmen wir in runder Zahl den Wertb des gereinigten Petroleums dreimal größer an als den des rohen Deles, und sodann ein siebenzigprozentiges Ausbringen, so ergibt sich ein jährliche Wertbziffer von 112 Millionen Mark, wobei noch von allen bei der Reinigung des Deles abfallenden Nebenprodukten wie Naphtha, Theer und Paraffin abgesehen ist. Man sollte meinen, diese Zahlen sprächen deutlicher, als alle Worte es vermöchten.

Die Petroleum-Statistik für das Jahr 1876 gibt Stowels Petroleum-Reporter in der Nummer vom 15. Februar d. J. Das Bild, das wir hier erhalten, ist in vieler Hinsicht bedeutungsvoll, und so theilen wir aus den be-

treffenden Tabellen Einiges mit. An Kohöl wurden im vorigen Jahre rund 14,260,560 Hektoliter gewonnen, wovon der Februar und April am wenigsten und der Oktober und Dezember am meisten lieferten. Die Delregion versandte im Laufe des Jahres 16,204,408 Hektoliter, davon das Wenigste im Februar und März und das Meiste im Juli, wo 1,953,377 Hektoliter nach den Raffinerien abgingen. Die Vorräthe der erwähnten Region betragen im Januar 5,700,377, im Mai 6,343,942, im Dezember aber nur noch 4,056,406 Hektoliter. Der Preis stellte sich per Hektoliter im Januar auf 4 Mark 40 Pfg. bis 5 Mk. 4 Pfg. und stieg dann allmählich und vom August an erheblich auf 8 Mk. 94 Pfg. bis 10 Mk. 12 Pfg., welche Höhe er im Dezember erreichte. Neue Bohrlöcher wurden im Februar nur 88, im März 98, dagegen im August 270 und in jedem der drei Monate Oktober bis Dezember ebenso viele und noch einige mehr eröffnet. Bohrlöcher im Absinken begriffen gab es im Januar 142, im Dezember dagegen 493. Die durchschnittliche Tagesproduktion eines Bohrloches endlich war im Januar noch 11,130, dann nahm sie allmählich Monat für Monat ab, bis sie im Dezember nur noch 6,837 Hektoliter betrug. Die Jahresproduktion der pennsylvanischen Steinölbrennen ist hiernach dem Jahre 1875 gegenüber ziemlich stationär geblieben, auch in den Monatsproduktionen ist kein sehr auffallendes Schwanken zu bemerken, obwohl sich die Zahl der Brunnen nicht unbeträchtlich vermehrt hat. Die in der Delregion liegenden Vorräthe haben im Jahre 1876 um 1,643,971 Hektoliter, also in sehr ausgedehntem Maße, abgenommen. Die übrigen Rubriken der Tabelle zeigen, daß mit dem Anziehen der Kohölpreise die Lust zum Schürfen ganz ungemein eingestiegen ist, so daß zu Ende des Jahres mehr als doppelt so viele Brunnen im Gange waren als zu Anfang desselben, ja daß sie eine Zahl erreichten, wie sie nie zuvor dagewesen war, und doch wurde, wie bemerkt, die Produktion des vorhergehenden Jahres nicht wesentlich überschritten, eine Erscheinung, aus der wir zu schließen berechtigt sind, daß die tägliche Leistung der Brunnen beträchtlich abgenommen hat, die jetzt im Abbau stehenden Delbecken also sich rasch erschöpfen.

In den Jahren 1867 bis 1875 war nach unserer Schrift die niedrigste durchschnittliche Tagesproduktion des Brunnens für das Jahr 6,4 und für die genannten neun Jahre 10,7 Faß. Vergleichen wir damit die tägliche Ergiebigkeit eines Brunnens im letztverflossenen Jahre (5,6 Faß), so bemerken wir, daß dieselbe innerhalb des letzten Dezenniums den niedrigsten Stand einnimmt, und nicht viel mehr als die Hälfte des Durchschnitts erreicht. Ein ähnliches ungünstiges Ergebnis entnehmen wir aus der Ergiebigkeit der neuangelegten Brunnen, d. h. aus jener Produktion, welche sich auf die ersten Tage eines fündig gewordenen Bohrloches bezieht: sie fiel im Laufe des Jahres 1876 von

14,5 auf 9 Faß, also um nicht weniger als 38 Prozent. Diese Tagesproduktion von 9 Faß erscheint für die nächste Zukunft um so bedenklicher, als sie bereits unter den Durchschnitt der letzten neun Jahre (10,7 Faß) gesunken ist, obgleich sie weit über demselben stehen müßte, wenn die Verringerung der Erergiebigkeit der Brunnen, die seit längerer Zeit im Betriebe stehen, ausgeglichen werden soll.

Werfen wir noch einen Blick auf die Statistik der übrigen Petroleum gewinnenden Staaten Nordamerikas, so sind die Nachrichten darüber äußerst mangelhaft. Von Ohio und Virginien berichtet Wrigley, daß die gesammte Tagesproduktion fünfhundert Faß oder 795 Hektoliter nicht übersteige, so daß diese Staaten jährlich — das Jahr zu 350 Arbeitstagen angenommen — etwa 175,000 Faß Rohöl zu Tage förderten. Angeblich lieferten die dortigen Brunnen 1868 nur 125,000, im folgenden Jahre aber 365,000 Faß. Die Petroleumproduktion der Staaten Kentucky und Tennessee ist noch weit weniger bedeutend, sie soll im Jahre 1868 nur 25,000 und im nächsten Jahre 27,000 Faß betragen haben. Das Ergebnis der Rohölgewinnung Kanadas schwankte in den letzten zehn Jahren sehr: im Jahre 1870 belief es sich auf 454,200, im Jahre 1873 auf 552,689, im nächsten nur auf 255,574 und in dem hierauf folgenden auf 317,940 Hektoliter. Zu Beginn des vorigen Jahres waren ungefähr zweihundert Delbrunnen in Thätigkeit, während etwa anderthalb Hundert als für jetzt unrentabel außer Betrieb gesetzt waren. Aus den gegebenen Zahlen läßt sich berechnen, daß die durchschnittliche Jahresleistung eines im Betrieb stehenden Delbrunnens hier nur 1590 Hektoliter, also nicht einmal die Hälfte von der in Pennsylvanien beträgt.

Uebersieht man die vorstehende Skizze der Petroleum-Industrie, so muß man sich wundern, daß das Erdöl nicht schon längst durch Erbohrung den Erdschichten abgewonnen worden ist. Andererseits aber müssen wir der unvergleichlichen Energie der Amerikaner, mit der sie den einmal mit günstigem Erfolg betretenen Weg verfolgt haben, unsere Anerkennung zu Theil werden lassen, wenn man auch bedauern mag, daß im hastigen Streben nach rascher Amortisation und hoher Verzinsung des darauf verwendeten Kapitals in rücksichtsloser, bisweilen toller Weise vorgegangen worden ist und zum Theil noch heute vorgehen.

Niemals hat die Regierung eines der Vereinigten Staaten eine mit dieser Industrie in unmittelbarem Zusammenhang stehende Maßregel getroffen, nur aus Gründen der Gefährlichkeit ergingen eine Anzahl von Maßregeln über den Handel mit diesem Beleuchtungsmaterial.

Bezüglich des Exports verdient nur die Petroleumgewinnung Pennsylvaniens unsere Beachtung, da dieser Staat den andern gegenüber so unvergleichlich

geegnet ist, daß letztere stets unter dem Drucke der hohen und billigen Produktion des ersteren litten und neben ihm immer in unbequemer, völlig abhängiger Lage blieben. Ohne Zweifel würden sich Ohio, Virginien, Kentucky, Tennessee und namentlich Kanada ebenfalls am Export von Petroleum betheiligen, wenn sie mit ihrem Erzeugniß so wohlfeil nach den Hafenplätzen der Küste gelangen könnten. Da dies niemals der Fall sein wird, so ist die Folge, daß der Preis des Petroleums steigen muß, wenn die Ueberfülle der Delquellen Pennsylvaniens nachläßt. Betrachten wir die Geschichte eines Brunnes, so sehen wir ferner, daß er, wie reich er auch sein mag, in durchschnittlich kaum drei Jahren ausgeschöpft und für immer versiegt ist. Die ganze große „obere“ Delregion Pennsylvaniens (im Norden von Franklin) ist in etwa zehn Jahren zwar noch nicht in diese Lage gebracht, aber so weit ausgebeutet, daß sie kaum mehr als den heimischen Bedarf deckt und für den Welthandel wenig Bedeutung mehr hat. Wäre nicht mittlerweile die „untere“ Region erschlossen worden, von der jetzt das gesammte Ausland seinen Leuchtstoff bezieht, so hätte Pennsylvanien aufgehört, das Petroleumgeschäft allein zu regieren. Es ist nichts als Phrase, wenn man von der Unererschöpflichkeit der amerikanischen Oelfelder spricht. Wir unterschätzen dabei die noch vorhandenen reichlichen Vorräthe nicht, wir behaupten nur, daß sie einmal und zwar in nicht sehr ferner Zeit, ein Ende nehmen werden. Nur die Reichthümer der unteren Delregion sichern der Union die Führerrolle auf dem Marke der Leuchtstoffe, und sind jene Schätze, wie unausbleiblich, nach einer Reihe von Jahren gehoben, so können wir vom Standpunkte unseres jetzigen Wissens aus erwarten, daß der europäische Markt von da an von der überseeischen Konkurrenz im Wesentlichen entlastet sein wird. Ja die Preise im letzten Viertel des vorigen Jahres, welche kaum den Durchschnitt der letzten sieben Jahre repräsentiren, waren schon dazu angethan, an mehreren deutschen und österreichischen Orten, z. B. in Schwaben, die Unternehmungslust für Schieferölfabriken neu aufleben zu lassen.

Die Russen in der Türkei.

Wenn hier von den Russen in der Türkei die Rede, ist so sind nicht die Russen gemeint, welche die Donau überschritten haben, und jenseits des Balkan kämpfen, vielmehr soll ein russischer Volksstamm geschildert werden, der vor ungefähr 200 Jahren sein Vaterland Rußland wegen religiöser Verfolgung verlassen hat, um unter dem Schutze des Halbmondes nach eigener Façon selig